



**ROBERT BISIG**  
Der Ex-Spitalchef bleibt im Gesundheitswesen tätig. Er wird Verwaltungsrat einer Firma. Seite 25



NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

**Cham**

**«Rektor akzeptiert die Situation»**

wh. Am Tag eins nach dem Abgang des Chamer Rektors leitete Schulpräsident Beat Schilter gestern interimistisch die Schulleitungskonferenz. «Diese fand in guter und konstruktiver Atmosphäre statt», berichtet der Gemeinderat. «Es muss weitergehen», sagt Schilter. Unter den Schulleitern habe dabei keine «Siegestimmung» nach der Kündigung des Rektors geherrscht. Um dem Anliegen einer gut funktionierenden Schule gerecht zu werden, seien diese nun gewillt, die anfallende Mehrarbeit auf sich zu nehmen. Ausserdem sei darüber diskutiert worden, wie die weiteren Prozesse innerhalb der Chamer Schule aussehen – was bei einer Klausur Ende Februar vertieft werden soll.

«Bis Anfang März wollen wir die Rektorenstelle neu ausschreiben», so der Schulpräsident. Man wolle sich dafür Zeit nehmen und sowohl die Schulkommission als auch die Schulleiter und Lehrer am Auswahlverfahren beteiligen. Was das öffentliche Schweigen von Ex-Rektor Patrick Meier betrifft, habe dieser keinen Maulkorb vom Gemeinderat erhalten, versichert Schilter. «Wir haben heute miteinander telefoniert.» Dabei sei bei Patrick Meier eine gewisse Enttäuschung darüber zu spüren, dass der Gemeinderat auf die andere Seite umgeschwenkt sei. «Andererseits hat er gesagt, dass er die Situation akzeptiert», so Schilter.

**Zug**

**Zweite Schlappe für Nachbarn**

**Das Verwaltungsgericht weist die Beschwerde gegen die Überbauung Roost ab. Damit kommt die Stadt der Lösung eines Problems etwas näher.**

VON YVONNE ANLIKER

Das Verwaltungsgericht stützt die Baubewilligung für die Überbauung Roost im Süden der Stadt. Damit fahren die Gegner des Projekts innert Jahresfrist die zweite Niederlage ein. Denn im vergangenen April hat der Regierungsrat die Beschwerden der Nachbarschaft vollumfänglich abgewiesen.

**Gericht lobt Projekt**

In keinem der elf Beschwerdepunkte hätten die Beschwerdeführer vom Verwaltungsgericht Recht erhalten, schreibt die Stadt in einer Mitteilung. Es werde zudem festgehalten, dass das Projekt die erhöhten Anforderungen einer Arealbebauung erfüllen würde. Das Gericht spreche von «einer sehr guten städtebaulichen und architektonischen Lösung, die Rücksicht auf das Landschaftsbild und die Quartierstruktur nimmt», schreibt die Stadt. Und: Um

die Einpassung in die Quartierstruktur zu bewerten, dürfte man nicht ausschliesslich die nordöstlich gelegene Ein- und Mehrfamilienhauszone beiziehen. Ebenso wichtig seien die grossflächigen Bauten wie das alte Kantonsspiertal, die Fridbachhochhäuser oder andere. In diesem baulichen Kontext füge sich das Bauvorhaben «sehr gut» ein.

**Zuversicht**

«Ich habe es kaum mehr für möglich gehalten. Ein Traum geht in Erfüllung», kommentiert Stadtpräsident Dolfi Müller den Entscheid. Damit meint er nicht das Urteil des Verwaltungsgerichts. Sondern die Tatsache, dass mit der baldigen Realisierung des Roosts in absehbarer Zeit alle geforderten 400 stadteigenen Wohnungen (siehe Box) erstellt sein könnten. Zwar besteht die Möglichkeit, dass die Gegner noch den Gang ans Bundesgericht antreten. Doch Müller ist zuversichtlich, «das Bundesgericht arbeitet schnell».

Und es überwiege die Freude, dass mit dem Roost «ein Volkswille erfüllt wäre». Zudem könnte ein Beitrag zur Lösung der grossen Wohnungsknappheit in diesem Segment geleistet werden. «Es braucht dringend relativ günstige Wohnungen.» Deshalb hoffen auch die Präsidenten der zwei beteiligten Wohnbaugenossenschaften, Beat Herrmann (AWZ) und Werner Hauser (Gewoba), auf ein baldiges Ende des Rechtsstreits. Man sei startklar, heisst es. «Es wäre gut in der momentanen Wirtschaftslage zu bauen», sagt Hauser. Herrmann argumentiert gleich: «Alle sprechen davon, jetzt zu investieren.» Die

Genossenschaften und die Stadt würden das im Roost tun – rund 60 Millionen Franken würden verbaut. Der Spatenstich noch heuer durchzuführen, ist für Dolfi Müller denn auch ein Ziel – wenn die Gegner den Gang vors Bundesgericht lassen. Ob sie das tun werden, war gestern nicht zu erfahren.



**«Ich habe es kaum mehr für möglich gehalten.»**

DOLFI MÜLLER, STADTPRÄSIDENT

**EXPRESS**

- Im Roost sollen 113 Mietwohnungen entstehen.
- Dagegen wehren sich jedoch die Anwohner.

**DIE ÜBERBAUUNG**

**In vier Gebäuden**

Im März 2007 bewilligte der Stadtzuger Souverän nach einem harten Abstimmungskampf mit 56 Prozent Ja einen Baukredit von 31,3 Millionen Franken. Damit sollen 56 städtische Wohnungen realisiert werden. Die anderen 57 Wohnungen wollen die Allgemeine Wohnbaugenossenschaft Zug (AWZ) und die Genossenschaft für gemeinnützigen Wohnungsbau (Gewoba) erstellen. Dafür erhalten sie das städtische Land im Baurecht. Alle 113 Wohnungen, die in vier länglichen Gebäuden entstehen sollen, könnten den geforderten 400 «stadteigenen Wohnungen» angerechnet werden. Diese Forderung nach städtischem Wohnungsbau geht auf eine Volksinitiative im Jahr 1981 zurück. any

**Zuger Plakatkampagne**

**Frauen, die über ihre Statements herausfordern**

**«Respekt ist Pflicht»: Das finden auch 16 Schülerinnen aus dem Kanton – und legen für alle sichtbar von ihrer Einstellung Zeugnis ab.**

Alleine ihre Blicke sprechen Bände: Unbeirrbarkeit, Stolz und auch ein wenig Trotz hie und da spiegeln sich in ihren Augen, ihre Haltung signalisiert: Ich verlange Respekt. Die Arme verschränkt, die Lippen kein bisschen von einem Lächeln gekräuselt, das Kinn ein wenig höher und den Rücken durchgestreckt. Die 15 jungen Frauen aus dem ganzen Kanton sind Teil der Kampagne gegen sexuelle Gewalt und für mehr Aufmerksamkeit und Zivilcourage. Sprüche wie «Ich weiss, was ich will!», «Ich gehöre nur mir!» oder «Es isch mis Läbe!» tragen sie selbstbewusst zur Brust; schliesslich werben sie für eigenständiges Handeln.

**Schritt in die totale Öffentlichkeit**

In diesem Moment stehen sie kichernd vor ihren Abbildern in Grösse A2, stossen sich an und tuscheln. «Heute beginnt für euch die schwierigste Phase», wird Alexandra La Mantia später in der Stadt- und Kantonsbibliothek Zug vor geschätzten hundert Gästen sagen. Im Anschluss an den Kick-off-Anlass von «Respekt ist Pflicht- für alle» werden die Plakate der 13- bis 15-Jährigen während vier Wochen in Bussen, Schaufenstern und an Litfasssäulen im ganzen Kanton zu sehen sein.

Die Ausgestellten selbst nehmen das gelassen hin. «Ja, ich erwarte Reaktionen», sagt etwa Nora. «Aber das ist mir nicht wichtig, vor allem nicht, wenn es negative sind.» Und Jessica findet: «Diese Leute sollen sich das erst mal selbst vertrauen.»

**Bereits erfolgreich durchgeführt**

Das nationale Pendant zum Gemeinschaftsprojekt der Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind (Eff-Zett das Fachzentrum, der Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Zug, Triangel Beratungsdienste, LAG Mädchenarbeit, Netzwerk SKAJ und die Jugendarbeit Hünenberg und Steinhausen) wurde in anderen Kantonen erfolgreich durchgeführt.

Unterstützt werden die lokalen Initiativen um Leiterin Alexandra La



Den Originalen ist das Lachen nicht vergangen: Melissa, Nora und Patricia vor einem der 15 Plakate.

BILD PD

Mantia vom Kanton, den Zugerland Verkehrsbetrieben und der AIDS-Hilfe Zug.

Stolz sind die Teilnehmerinnen nicht nur auf die Plakate (Sarina: «Mega stolz!», sondern auch auf ihr neues Bewusstsein. «Man weiss jetzt mehr, wie man Nein-Sagen ausdrückt. Vorher

habe ich das nicht ernst genommen», sagt Mara. «Jetzt habe ich viel mehr Selbstvertrauen», bekräftigt Nora. Das liege auch an dem Wen-Do-Training, das auf Selbstbehauptung und -verteidigung abzielt.

«Das hat mir am meisten Spass gemacht», erzählt Sarina. «Und das Fotos-

hooting, weil wir da im Mittelpunkt standen.»

**Mut und Engagement beklatscht**

Für ihren Mut, sich in Szene setzen und ablichten zu lassen, ernteten die jungen Frauen gestern viel Lob und Zuspruch: «Ihr habt euch exponiert für diese Kampagne», sagte Regierungsrätin Manuela Weichelt-Picard. «Das ist nicht typisch für Frauen in der Schweiz.

Viel häufiger nehmen wir Platz in der zweiten Reihe.» Ins gleiche Horn stiess Irene Teismann, die Präsidentin der Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann. «Solche Frauen brauchen wir noch viele.»

Im Frühling ist auch ein Workshop für junge Männer angedacht, der thematisch in dieselbe Richtung geht – eigene und fremde Grenzen erkennen.

CHANTAL DESBIOLLES

**«Das ist nicht typisch für Frauen in der Schweiz.»**

MANUELA WEICHELTPICARD